Russische Armee : ohne Geld geht es nicht!

Autor(en): **Schlomann, Friedrich-Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-65981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Russische Armee – ohne Geld geht es nicht!

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Die allgemeine Situation der Streitkräfte Moskaus hat sich im letzten Jahr weiter verschlechtert. Die Verzögerungen bei der Soldauszahlung an Offiziere und Mannschaften, die seit 1996 schon alltäglich sind, betrugen nunmehr zumeist sogar vier Monate und führten verständlicherweise zu grosser Missstimmung.

Mitte September 1998 war den dortigen Massenmedien zu entnehmen, dass die Truppen sich am Rand des Hungerns befinden und keine Gelder mehr zum Kauf von Lebensmitteln erhielten; keineswegs selten werden ihnen angesichts der immer noch nicht beglichenen Schulden aus dem Jahre 1997 von den Firmen auch keine erneuten Kredite eingeräumt. Wie schon Ende 1996 mussten in diversen Einheiten die Kommandeure die Reserve-Depots zur Verpflegung öffnen.



Friedrich-Wilhelm Schlomann, Dr. iur., Journalist, D-53639 Königswinter.

Hohe Anzahl Fahnenflüchtige

Das mehr und mehr zerfallene innere Gefüge der Streitkräfte vermag eigentlich nicht zu überraschen: Nach wie vor stellt die Schikanierung junger Rekruten durch ältere Soldaten («Dedowtschina») eines der ernstesten Probleme dar; Zeitungsberichten zufolge haben sich die – bekanntgewordenen – Fälle von einem Schlagen der Soldaten durch Offiziere sogar verdoppelt. Die Zahl der Verbrechen innerhalb der Truppen nahm um knapp ein Fünftel zu, wobei die meisten mit Drogenproblemen und – sekundär – mit Trunksucht in Verbindung standen. In zwei grossen Kampagnen wurden den rund 30000 Deserteuren der Streitkräfte Amnestie versprochen, doch nur über 4000 meldeten sich zurück. Mitte November wurde offiziell bekannt, 1998 habe es sogar 30 Prozent mehr Fahnenflüchtige im Vergleich zum Vorjahr gegeben. Die veröffentlichten Zahlen über Selbstmorde von Offizieren sind widerspruchsvoll. Erschütternd bleibt die nie dementierte Behauptung des Öffentlichen Russischen Fernsehens, wonach in der Zaren-Zeit es bei 100000 russischen Soldaten zum Freitod von drei kam, während es heutzutage 36 Soldaten seien!

Veralteter Ausrüstungsstand

Mitte November 1998 erklärte der russische Generalstabschef Anatolij Kwaschnin offen, lediglich ein Drittel der heutigen Waffen der Streitkräfte könnte noch als modern gewertet werden und bei weiterer Entwicklung seien in zwei Jahren 80 Prozent überaltert. Das gilt gerade auch für Panzer; eine neue Generation wird nicht vor 2005 in Dienst gestellt, bis dahin sollen die vorhandenen T-80 und T-90 modernisiert werden. Schon heute haben nicht wenige Einheiten keinen Treibstoff mehr, und die Panzer stehen ohne Akkumulatoren.

Kampfpiloten dürfen pro Jahr noch 10 Stunden in die Luft

Erwarb die Luftwaffe in den achtziger Jahren noch 400 bis 500 Kampfflugzeuge jährlich, waren es von 1993 bis 1995 jeweils nur mehrere Dutzend und danach kein einziges mehr. Glaubt man russischen Pressemitteilungen, so müssen von den 2500 Maschinen der taktischen Luftwaffe in den nächsten zwölf Monaten immerhin 1700 wegen Veralterung aus dem Verkehr gezogen werden. Bei dem Luftwaffen-Regiment 209, das für die Verteidigung des südrussischen Luftraums verantwortlich ist, sind von 28 Su-27-Maschinen lediglich noch vier einsatzbereit; die nötigen Reparaturen müssten Vertreter eines entfernten Flugzeugwerkes vornehmen, doch fehlt dem Verteidigungsministerium dafür einfach das Geld. An Flugstunden absolvierten die Piloten vergangenes Jahr nur jeweils 21, bei den Kampfpiloten betrug die Zahl sogar nur 10 Stunden ...

60% der Flotte sind überholungsbedürftig

Die Marine müsste eigentlich jetzt 60% ihrer Schiffe und U-Boote überholen. Die neun Unterseeboote der Schwarzmeer-Flotte etwa sind über 30 Jahre alt – funktionsfähig ist ein einziges! Die Konstruktion neuer Schiffe wurde auf fünf Jahre verschoben, allerdings werden die in Bau befindlichen fertiggestellt.

Einsatzbereit sind nur die Strategischen Raketen sowie die Fallschirmjäger

Verteidigungsminister Sergejew äusserte vor einiger Zeit recht realistisch, dass mit Ausnahme der Strategischen Raketentruppen und der Fallschirmjäger keine russische Einheit in der Lage sei, militärische Aufgaben durchzuführen. Zumindest sind die Streitkräfte heute nicht mehr zu einem Angriffskrieg fähig. Dennoch wäre es leichtsinnig, von einem Ende der russischen Armee zu sprechen. Gerade auch ihre systematische Aufrüstung mit der neuen Rakete «Topol-M» sollte nicht übersehen werden. ■